

# **Gräfin Clementia, Gründerin des Stiftes Schiffenberg**

*Prof. Dr. Hans Heinrich Kaminsky*

Wer war Clementia von Gleiberg?<sup>1</sup> Hier in der Region Mittelhessen fällt die Antwort schnell: die Gründerin des Augustiner-Chorherrenstifts auf dem Schiffenberg.<sup>2</sup> Doch bildet dieser Akt des Jahres 1129 nur den Schlusspunkt eines langen, bewegten Frauenlebens. Was wissen wir über die wohl über 70-jährige Gräfin, die am Ende ihrer Tage in dem, aus ihrer Sicht fernen, Gleiberger Wittum an der Lahn – nach einem Benediktinerkloster bei Luxemburg – noch ein Stift ins Leben gerufen hat?<sup>3</sup>

Die urkundliche und sonstige Quellenlage zu Gräfin Clementia ist, wie schon Euler klargestellt hat, schmal: fünf Urkunden, eine Bleitafel, ein wohl echter Siegelabdruck und ein Eintrag des Todestags zum Gedenken. Angesichts dieses kargen Quellenbestands muss der Historiker durch genealogische Forschungen, vertrauend auf das Sippenbewusstsein<sup>4</sup> des frühen Mittelalters, weitere Zusammenhänge aufzudecken suchen, letztendlich nur mit begründeten Mutmaßungen arbeitend. Was ist über Clementia als Mensch erfahrbar? Diese Frage wird leider echolos verhallen.

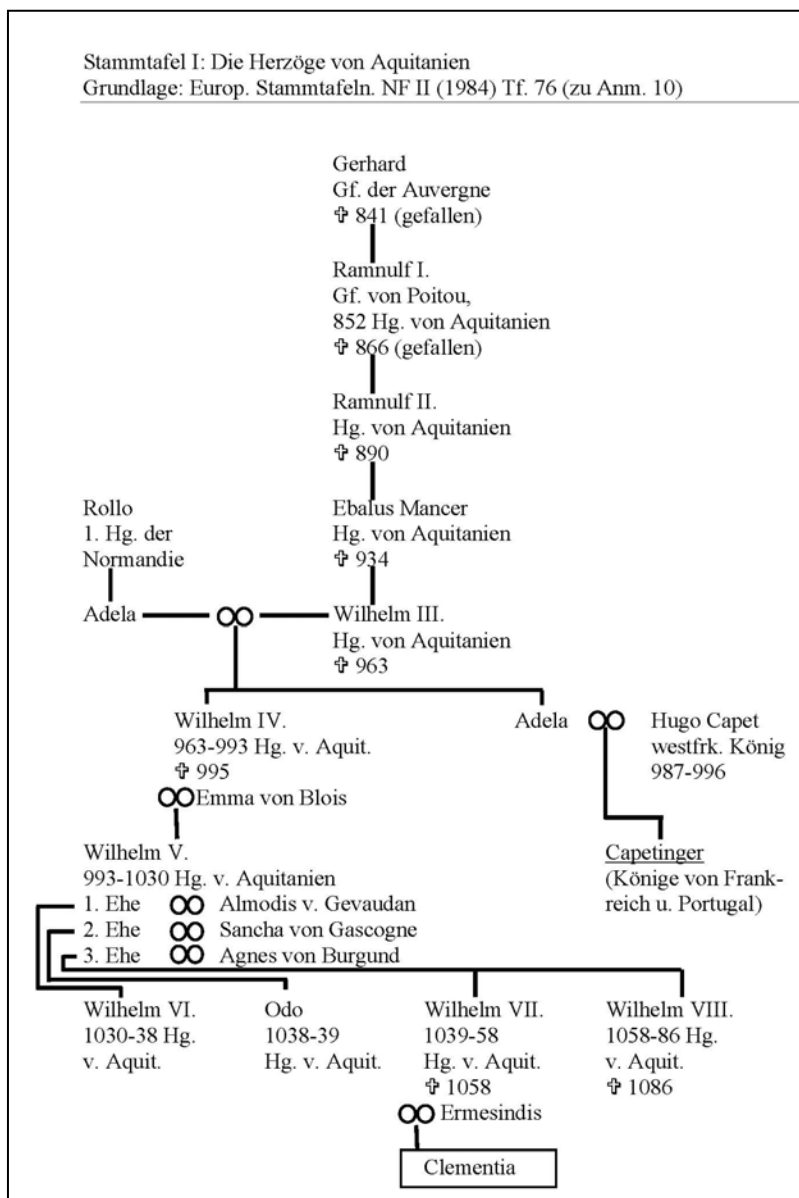
Trotz dieser Ernüchterung verlohnt es, Clementias Herkunft, ihren beiden Ehen nachzugehen und ihren Ort im europäischen Hochadel und in der politischen Vernetzung in krisenhaften Zeiten präziser zu bestimmen.<sup>5</sup>

Vor 1058, vielleicht um 1055, in Aquitanien geboren, hat Clementia bewegte Zeiten miterlebt: Von der heißen Phase des Investiturstreits, als König und Papst – die Weltordnung des christlichen Mittelalters erschütternd – sich wechselseitig absetzten, als Clementias Vetter König Heinrich IV. den Bußgang nach Canossa auf sich nahm, bis hin zum Wormser Konkordat 1122, als Kaiser und Papst in einem typisch mittelalterlichen Kompromiss das Investiturproblem regelten, bis hin zum Aussterben des salischen Kaiserhauses 1125. Die Königswahl des betagten Sachsen Lothar III.<sup>6</sup> in jenem Jahr spiegelt das neue Selbstbewusstsein der deutschen Reichsfürsten in weltlichem und geistlichem Gewand, letztendlich ein Ergebnis jener krisenhaften Jahrzehnte, die Clementia

an der Seite zweier Ehemänner gräflichen Standes erlebt hat. Zur Bilanz dieses erfüllten Frauenlebens gehören nicht nur ein Kloster und ein Stift, sondern auch der Segen einer Kinderschar.

Der Herzog von Aquitanien<sup>7</sup> aus dem Hause Poitou zählte im 11. Jahrhundert zu den mächtigsten Kronvasallen der westfränkisch-französischen Könige, den Capetingern.<sup>8</sup> Die Herrschaft bzw. der Ein-

flussbereich dieses Herzogs erfassten die Landschaften Poitou, Auvergne, Limousin, Saintonge, Angoumois und Périgord. Clementias Vater, Herzog Wilhelm VII. der Kühne (1039–1058),<sup>9</sup> gewann die Anwartschaft auf die Gascogne. Andererseits hat der Graf von Anjou im Norden hartnäckig versucht, die Herrschaft über Aquitanien dem Hause Poitou zu entwinden. Betrachtet man die Ahnentafel des Hauses Poitou,<sup>10</sup> so bewegten sich vor 1043 die Wahl der Gattinnen bzw. die Verheiratung der Töchter im Umfeld der Kronvasallen und des



hohen Adels. Beachtung freilich verdient Clementias Großtante Adela, die als Gattin des Begründers der französischen Königsdynastie der Capetinger, Hugo Capets (987–996), Stammutter aller französischen und portugiesischen Könige bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts geworden ist – eine „Nachschau“ indessen des Historikers, war Hugo doch bei der Hochzeit erst Graf von Paris und Herr der Ile-de-France. Wegbereiterin – so könnte man sagen – der kleinen Clementia, die vor 1058 als

Tochter Wilhelms VII. und seiner Gattin Ermesindis geboren wurde, war zweifellos ihre Tante Agnes, die 1043 den deutschen König, den Salier Heinrich III., geheiratet hatte.<sup>11</sup> Wir kennen Agnes als Regentin des Deutschen Reiches 1056 bis 1062 für ihren minderjährigen Sohn Heinrich IV.;<sup>12</sup> sie starb 1077 in Rom. Die hohe Stellung ihrer Tante wird das Kind Clementia kaum wahrgenommen haben; für die erwachsene Herzogstochter war dies bereits Geschichte.

Die Namen „Clementia“ und „Ermesindis“ erscheinen in Zentraleuropa ungewohnt: Dies weckt die Neugier des Historikers nach der Herkunft der Herzogin Ermesindis.<sup>13</sup> Sie, die Witwe Herzog Wilhelms VII., gelobte 1058, auf eine zweite Heirat zu verzichten.<sup>14</sup> Sie begleitete 1065 ihre Schwägerin Agnes, die vormalige Reichsregentin, nach Rom, hat indes im Winter 1065/66 die Ewige Stadt wieder verlassen.<sup>15</sup> Damit verlieren sich die Spuren der Ermesindis. Ob Clementias Oheim, Herzog Wilhelm VIII. von Aquitanien (1058–1086), seine Nichte und Mündel an seinen Hof in Poitiers geholt hat, ist gut denkbar, aber nicht nachweisbar.

### Der Name „Ermesindis“ im Hochadel (zu Anm. 17)

Gft. Bigorre  
(um Tarbes)

Carcassonne

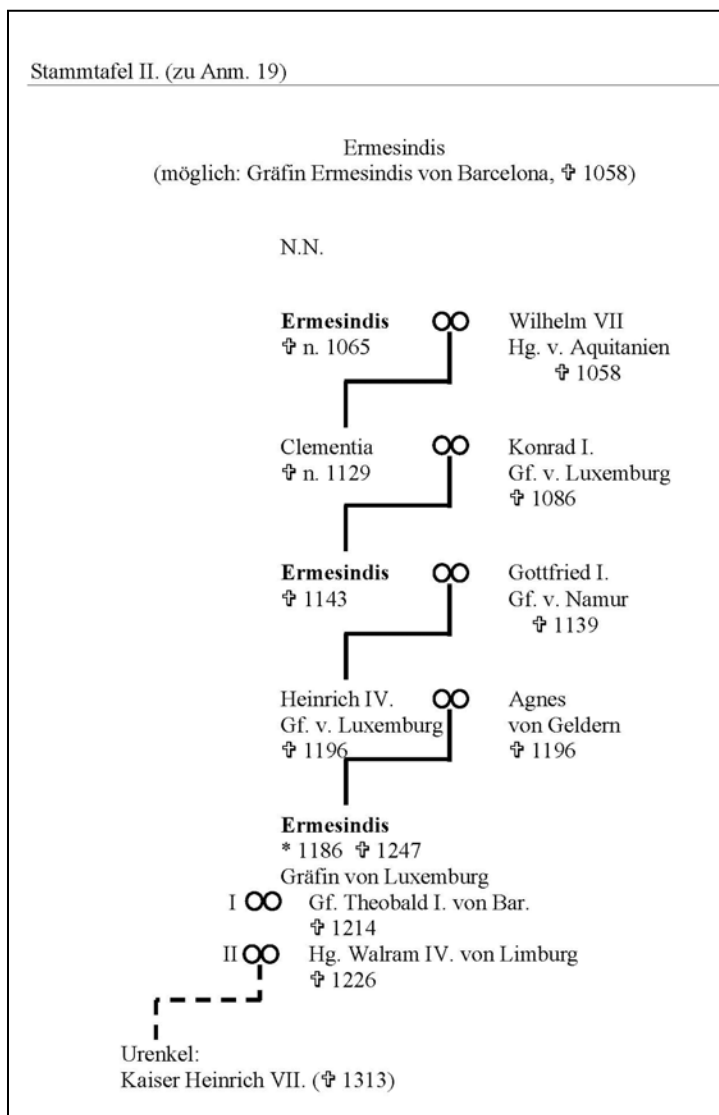


*Christliche Königreiche und Taifenreiche in der Mitte des 11. Jahrhunderts*

Es konnte ihm ja nicht gleichgültig sein, wen die einzige Tochter seines älteren Bruders heiraten sollte. Bei der Frage, wo in der zweiten Hälfte des 10. und in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts die Namen „Ermesindis“ und „Clementia“ im Hochadel geläufig waren, wird man überzeugend fündig in Nordostspanien und im nördlichen Vorland der Pyrenäen.<sup>16</sup> Der Name „Ermesindis“ begegnet bei den Grafen von Barcelona, Bigorre,<sup>17</sup> Ampurias, Carcassonne. König Garcia V. (III.) von Navarra (1035–1054) ließ eine seiner Töchter auf den Namen Ermesindis taufen, hergeleitet von deren Großmutter aus dem Grafenhaus von Bigorre.<sup>18</sup> Bedenkt man den hohen politischen Rang der Herzöge von Aquitanien, so könnte man die Grafen von Barcelona in Betracht ziehen. Die Nachhaltigkeit, mit welcher der Name „Ermesindis“ unter den Nachkommen Clementias weitergelebt hat,<sup>19</sup> könnte als Hinweis auf eine bedeutende Ahnfrau dieses Namens gelten, da Clementias Mutter selbst

nicht politisch hervorgetreten ist.

Der Gedanke ist – wiewohl hypothetisch – durchaus reizvoll, hier die Gräfin Ermesindis von Barcelona († 1058)<sup>20</sup> in die Diskussion einzuführen. Aus dem Hause Carcassonne–Couserans stammend, waltete sie 1018–1023 und 1035–1041 als Regentin in den Grafschaften Barcelona, Gerona und Osona. Unter ihr begann die Suprematie dieser Herrschaftsbildung, der königliche Bedeutung zugebilligt wurde.<sup>21</sup> Auf jeden Fall halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass die Mutter der Clementia von Gleiberg aus dem Großraum um die östlichen Pyrenäen gebür-



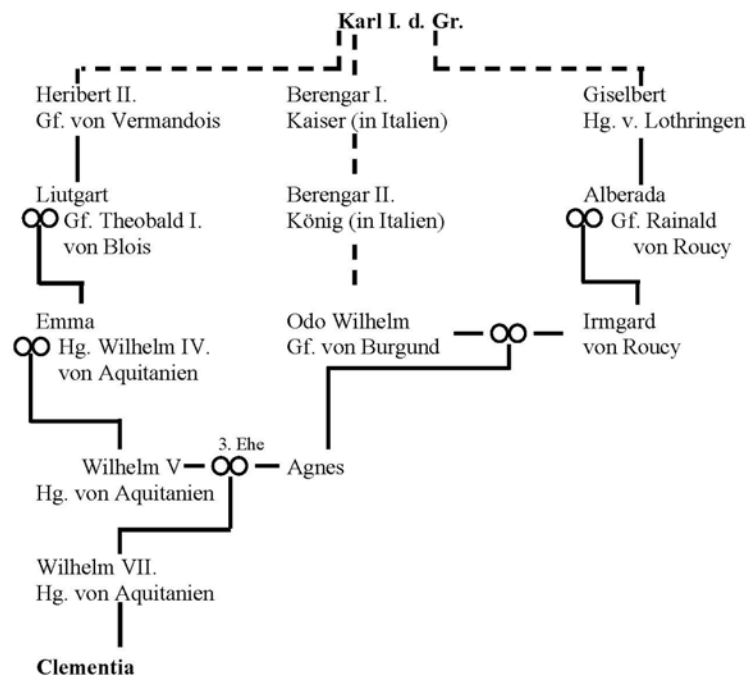
tig gewesen ist. Überhaupt konnte das Mädchen Clementia sich auf eine illustre Abkunft – besonders von Karl dem Großen und von Heinrich I. (919–936) – berufen, was im Mittelalter im Allgemeinen bewusst und von hoher Bedeutung war.<sup>22</sup>

Die verwandtschaftlichen Beziehungen ins Deutsche Reich könnten Clementias erster Ehe mit dem Grafen Konrad I. von Luxemburg förderlich gewesen sein. Diese – aus

aquitanischer Sicht – Fernehe mag zunächst daraus seine Erklärung finden, dass Clementias Oheim für sein Mündel möglichst einen Ehemann

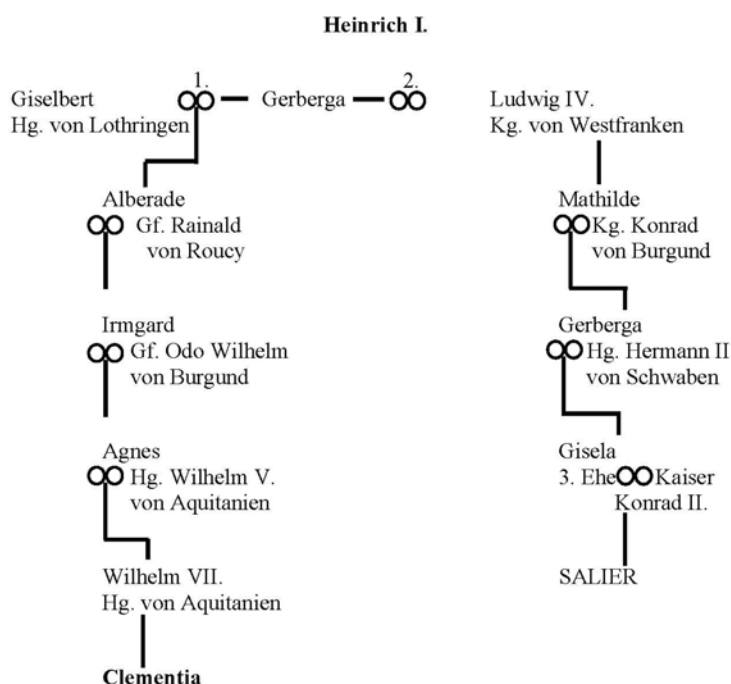
Stammtafel III. (zu Anm. 22)

Abstammung von Karl dem Großen (768-814)



Stammtafel IV. (zu Anm. 22)

Abstammung von König Heinrich I. (919-936)



anstrebte, der nicht im politischen Kräftespiel in und um Aquitanien irgendwelche Ansprüche auf das Herzogtum ableiten mochte. Der Krieg mit dem Grafen von Anjou war noch in frischer Erinnerung. Andererseits besteht die begründete Vermutung, dass die Kaiserin Agnes dem Luxemburger ihre Nichte in Aussicht stellte, um diesen für die Sache der Salier so wichtigen Grafen enger an das angestammte Herrscherhaus in Deutschland

zu binden. Da Clementia erst 1080 erstmals urkundlich genannt wird, ist der Zeitpunkt der Eheschließung kaum zeitlich fixierbar. Die Angabe der jüngeren Forschung: „Kurz vor 1075“<sup>23</sup> halte ich für zu spät angesetzt. Bei einem zeitüblichen Heiratsalter für Mädchen ab 12 Jahren könnte man wohl eher sagen: „Kurz vor 1070“. Das Haus Luxemburg,<sup>24</sup> das nun unser Interesse auf sich zieht, war unter dem letzten Ottonen, Kaiser Heinrich II. (1002–1024), in Königsnähe gerückt, denn die Gattin Heinrichs, Kunigunde, entstammte dieser Grafenfamilie. Die Luxemburger verhielten sich bis zur Krise des Investiturstreits saliertreu und erlangten zeitweise das Amt des Herzogs von Bayern bzw. von Nieder-Lothringen.<sup>25</sup> Zu ihrer Machtbasis zählte auch die Burg Gleiberg in Mittelhessen,<sup>26</sup> eine Burg von hoher geostrategischer Bedeutung. Während der Regentschaft der Kaiserin Agnes (1056–1062) hatten sie offenbar keine Kontakte zur Krone, sondern widmeten sich – neue Freiräume nutzend – dem Ausbau ihrer Besitztümer und Gerechtsame. So hatte Clementias Ehemann Graf Konrad I. in seinen frühen Jahren nach 1059 eine harsche Auseinandersetzung mit dem Erzbischof von Trier. Den erschütternden Akt von Canossa 1077, wo Clementias Vetter König Heinrich IV. vor Papst Gregor VII. als Büsser mit dem Ziel der Bannlösung erschien, hat die Aquitanierin sicherlich als erwachsene Frau vernommen. Dem Chronisten Bernold von Konstanz,<sup>27</sup> einem strikten Saliergegner, verdanken wir die Nachricht, dass Konrad von Luxemburg ein unermüdlicher Anhänger Heinrichs IV. gewesen sei und sich erst gegen Ende seines Lebens von dem gesalbten Vetter seiner Gattin abgewandt habe. In anderen Quellen ist indessen diese Saliertreue nicht eindeutig belegbar. Konrad nahm wohl, wie viele andere Fürsten auch, eine eher abwartende Position ein.

Der Übertritt des Grafen in das antisalische, also gregorianische Lager manifestierte sich im Jahre 1080 in einer Stiftung Konrads für ein Kloster in Verdun, das ganz klar gregorianisch zugeordnet war.<sup>28</sup> Im Text dieser Urkunde wird die Zustimmung Clementias und ihrer Söhne als Erben, Heinrichs, Konrads, Wilhelms eigens erwähnt. Wie schon angedeutet: Dies ist der erste Beleg für die Gräfin Clementia in der Überlieferung unserer Quellen. Zu beachten ist, dass der letzte Sohn des Paares dem aquitanischen Großvater – Herzog Wilhelm VII. – nachbenannt war. Dieser Taufname zählte bis dahin nicht zu den Hausnamen der Luxemburger. In dieses Bild passt, dass sich Konrads jüngerer Bruder, also

Clementias Schwager, Hermann 1081 zum Gegenkönig wählen ließ.<sup>29</sup> Von nur wenigen Fürsten gekürt, besaß er wider Heinrich IV. – seit 1084 im Glanz der Kaiserwürde – keine Chance und starb 1088 an einer im Kampf erlittenen Wunde.

Zur Sühne seiner Untaten in der Jugendzeit und für das Seelenheil stiftete Graf Konrad mit Clementia 1083 das Benediktinerkloster Altmünster bei Luxemburg,<sup>30</sup> wobei sich die Grafenfamilie die Vogtei (Schutzherrschaft) vorbehielt. Die Zustimmung der Gattin Clementia und der Kinder als Erben wurde im Stiftungsbrief eigens vermerkt, weil dies rechtlich von Belang war. Die reichbemessene Ausstattung der Abtei, die in der Folge als Grablege des Hauses Luxemburg in Aussicht genommen wurde, spiegelt das Selbstbewusstsein dieser Familie. Beim Gründungsakt war, auch als Vertreter Papst Gregors VII., Bischof Hermann von Metz<sup>31</sup> anwesend, der zugleich die bereits fertiggestellte Krypta weihte. Hermanns Anwesenheit unterstreicht den antisalischen Standort der Familie Luxemburg.

Im Jahre 1085 brach Graf Konrad, wohl wiederum beseelt vom Gedanken einer Sühneleistung vor Gott, vielleicht aber auch, um einer aktiven Parteinahme in der politischen Zerrissenheit seiner deutschen Gegenwart auszuweichen, zu einer Pilgerreise nach Jerusalem auf.<sup>32</sup> Clementia und die Kinder konnten nicht ahnen, dass es ein Abschied für immer sein sollte. In damaligen Zeiten – noch vor den Kreuzzügen – war dies gewisslich eine gefahrenreiche Mutprobe, die Graf Konrad auf der Rückkehr vom Heiligen Land in Italien mit dem Leben bezahlt hat.<sup>33</sup> Clementia, Verwalterin der Grafschaft Luxemburg in Abwesenheit des Gemahls – zumindest faktisch, falls der älteste Sohn gerade volljährig war –, wurde damit 1086, wohl etwa 30-jährig, Witwe. Im Gegensatz zur Mutter Ermesindis gelobte sie nicht, auf eine zweite Ehe zu verzichten. Wahrscheinlich auf Grund einer Abmachung des Pilgers ließ Clementia den Leichnam ihres Mannes aus dem Süden holen und 1088 in der Krypta der Altmünsterabtei bestatten.<sup>34</sup> Eine Bleitafel aus seinem Grab, deren Text kopiaal überliefert ist, nennt mit Namen die Witwe und die Kinder. Dieser Quellentext wurde lange Zeit als verfälscht angefochten und in Zweifel gezogen; doch gilt er mittlerweile als vertrauenswürdig.<sup>35</sup> Die Datierung der Bestattung auf dieser Tafel unterstreicht den politischen Standort der Luxemburger: „unter dem verfluchten Tyrannen

Heinrich und im Angedenken an Papst Gregor“.<sup>36</sup> Geht diese Formulierung – was ja nahe läge – auf die Witwe des Grafen zurück? Hat sich Clementia so weit von ihrem kaiserlichen Vetter entfernt?

Am 8. August 1090, dem Tag der endgültigen Bestattung Graf I. in der Krypta des Altmünsterklosters, stiftete Clementia dieser Abtei – wohl aus ihrem Witwengut in Luxemburg – Güter in Schifflingen und Merl (bei Esch bzw. bei Luxemburg). Die Kenntnis verdanken wir einer Urkunde, die ihr Sohn Graf Wilhelm von Luxemburg 1123 ausfertigen ließ;<sup>37</sup> „*verenerabilis mater*“ (verehrungswürdige Mutter) nannte er damals seine noch lebende Mutter. Aus der Ehe Clementias mit Graf Konrad I. sind sechs Kinder hervorgegangen:<sup>38</sup>

- Heinrich III., Graf von Luxemburg, gest. 1096.
- Adalbero, Geistlicher in Metz, gest. 1097/98 vor Antiochia auf dem Ersten Kreuzzug.
- Konrad, Graf (1080 erwähnt), wohl früh verstorben.
- Wilhelm, Graf von Luxemburg, gest. 1130.
- Ermesindis (gest. 1141). Gatte: Graf Gottfried von Namur. Ihr Sohn sollte später die Grafschaft Luxemburg von dem staufischen König Konrad III. erhalten.
- Mathilde.

Von diesen Namen sind nur zwei markant als luxemburgische Hausnamen zu bewerten: Heinrich und Adalbero. Heinrich hießen der Großoheim Graf Konrads I. (1004 bis 1009 und 1017 bis 1028 Herzog von Bayern) und sein Oheim (1042 bis 1047 Herzog von Bayern); der Name Adalbero war seit Generationen an Knaben vergeben worden, die für die geistliche Laufbahn bestimmt waren (Bischof von Metz 929 bis 962; Propst von St. Paulin in Trier; Bischof von Metz 1047 bis 1072). Konrad trug den Namen des Vaters und erinnerte so an die konradinischen Vorfahren. Mit Wilhelm und Ermesindis folgten namengebend die aquitanischen Ahnen der Mutter; die Patin der kleinen Mathilde bleibt unbestimmt. – Im Jahre 1086 starb gleichfalls Clementias Oheim Herzog Wilhelm VIII. von Aquitanien, vermutlich ihr „Ersatzvater“. Ihm folgte sein Sohn Wilhelm IX. († 1126), genannt „der Troubadour“.<sup>39</sup>

Der bekannte Luxemburger Historiker Camillus Wampach<sup>40</sup> vertrat die These, dass die Gattin des Grafen Konrad und die Stifterin des Schif-

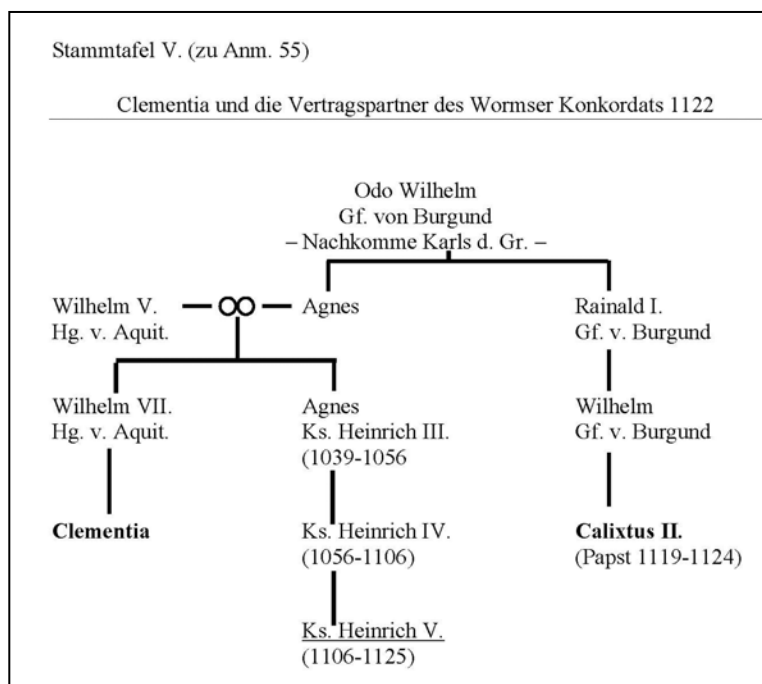
fenberg im Jahre 1129 zwei verschiedene Personen gewesen seien. Dies kann heute als widerlegt gelten: Wir müssen eben davon ausgehen, dass Clementia ein – für die damalige Zeit – sehr hohes Alter erreicht und die Siebzig überschritten hat. Ihre berühmte Urgroßnichte Eleonore (Alienor) von Aquitanien, erst Königin von Frankreich, dann von England, starb 1204 mit über achtzig Jahren. Aus Clementias eigener Zeit kann ein weiteres Beispiel vorgezeigt werden: ihre Cousine 2. Grades, Agnes, Tochter Kaiser Heinrichs IV., starb 1143 mit 71 Jahren, nachdem sie – ein Leben in anderen Umständen – mindestens 22 Kindern das Leben geschenkt hatte.<sup>41</sup>

Clementia dürfte, als sie Witwe wurde, um die dreißig Jahre gezählt haben. Aus der umfangreicheren Schiffenberg-Urkunde von 1129<sup>42</sup> wissen wir, dass sie eine zweite Ehe mit Graf Gerhard I. von Geldern († 1131) einging, die ich keineswegs – so Euler<sup>43</sup> – als „nominell“ einschätze: Schließlich war auch diese Ehe mit einem Sohn und zwei Töchtern gesegnet.<sup>44</sup> Der Zeitpunkt der Hochzeit ist nicht überliefert: wohl kurz nach 1090. Damit wäre die Geburt der drei Kinder – Gerhard II. († 1134), Jolante und Judith († 1151) – 1090/95 einzuordnen. Danach überschritt Clementia die Schwelle ihres 40. Lebensjahres.

Die Vorfahren des Grafen Gerhard sind seit Anfang des 11. Jahrhunderts in Wassenberg und Kleve am Niederrhein als Inhaber von Reichslehen bezeugt.<sup>45</sup> Im Jahre 1085 hören wir von der Burg Wassenberg (nahe Aachen, heute diesseits der niederländischen Grenze in Nordrhein-Westfalen); seit 1096 nannte sich die Familie: von Geldern. Die Initiative zur Eheschließung Gerhards I. mit der Witwe des Luxemburger Grafen dürfte wohl – aus politischer Sicht – von Geldern ausgegangen sein. Vielleicht noch zu Lebzeiten seiner Mutter Clementia heiratete ihr Sohn Graf Gerhard II. die Erbin der Grafschaft Zutphen. Sein Vater Graf Gerhard I. stiftete auf seiner Burg Wassenberg 1118 ein kleines, dem hl. Georg geweihtes Stift.<sup>46</sup> Ein Anteil seiner Gattin ist nicht erkennbar. Baron Sloet hat 1872 die urkundlichen Quellen der Grafschaften Geldern und Zutphen – leider ohne Register – ediert.<sup>47</sup> Ich habe die darin publizierten lateinischen Akten – wie vermutlich schon Euler – gelesen. Eine Spur Clementias war nicht aufzufinden. Doch zeigte sich, dass Graf Gerhard I. nach 1101 als Zeuge in Urkunden Kaiser Heinrichs IV. in Erscheinung getreten ist,<sup>48</sup> dass er zum Umfeld des vom salischen Herr-

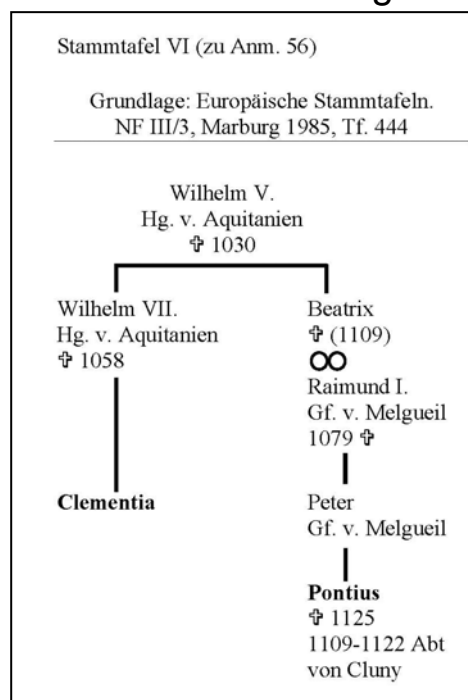
scher eingesetzten Kölner Erzbischofs Friedrich I. (1100–1131) gehört hat.<sup>49</sup> Clementia wieder näher an ihrem Vetter Heinrich IV.?

Für das Jahr 1103 besitzen wir die gut bezeugte Nachricht,<sup>50</sup> dass Burg Gleiberg von dem Mitregenten des Kaisers, seinem Sohn König Heinrich V., eingenommen worden ist. Clementia hatte, wie wir später erfahren werden,<sup>51</sup> als luxemburgisches Wittum Besitzrechte an der mittleren Lahn erhalten, darunter eben besonders den Ostteil des Komplexes mit



dem Schiffenberg. Bekanntlich<sup>52</sup> setze ich die Teilung dieser so genannten „Grafschaft an der mittleren Lahn“ früh – nach 1059 – an: als Teilung zwischen den Brüdern Konrad und Hermann von Luxemburg. Im Jahre 1103 wäre die Burg Gleiberg in Händen des Sohnes des Gegenkönigs Hermann gewesen, in den Händen Ottos von Rheineck also, der sich

von den Saliern befehdt sah. Zwar hatte Clementia Anteilsrechte an der Burg, aber der Angriff Heinrichs V. 1103 setzt m. E. die Teilung voraus. Die Saliernähe des Grafen von Geldern und damit Clementias blieb auch unter Heinrich V. (1106–1125) zunächst erhalten.<sup>53</sup> Der letzte Salier hat sich mehrfach auf den Rat dieses Grafen berufen.<sup>54</sup> Heinrich V. – das war jener Kaiser, der 1122 mit dem Kompromiss des Wormser Konkordats<sup>55</sup> den Jahrzehnte währenden Investiturstreit beilegte. Clementia hat diesen Akt aus einer besonderen Sicht wahrnehmen dürfen: Sowohl der Kaiser wie auch der Papst Calixtus II. (1119–1124) gehörten zu ihren näheren Verwandten. Im gleichen Jahr erregte ein Skandal die abendländische Kirche: der



Sturz des Abtes Pontius von Cluny, Herr über das bedeutendste Kloster der Christenheit.<sup>56</sup> Auch Pontius war ein näherer Verwandter der Gräfin.

Nach 1125, mit dem Aussterben der salischen Kaiserdynastie, hat sich der Graf von Geldern König Lothar III., dem Sachsen, angeschlossen. Kurz vor seinem Tod († 24.10.1131) sehen wir Graf Gerhard I. mit Clementias luxemburgischen Enkeln Graf Konrad II. von Luxemburg und Graf Wilhelm von Gleiberg (später Erbauer der Wasserburg Gießen) mit den Nachkommen ihres Schwagers König Hermann (1081–1088) sowie mit Clementias Schwiegersohn Graf Gottfried von Namur in der Zeugenliste einer Urkunde Lothars III. auf einem Hoftag in Lüttich vereint.<sup>57</sup> Clementias drei Kinder aus der zweiten Ehe waren nun erwachsen.<sup>58</sup>

- Graf Gerhard II. von Geldern, verheiratet mit der Erbin der Grafschaft Zutphen. Er starb bereits 1134 (oder kurz zuvor), hinterließ aber einen Sohn.
- Jolante. Sie ehelichte nacheinander Graf Balduin III. von Hennegau († 1120) und Gottfried von Bouchain. Ihr Todesjahr ist offenbar unbekannt.
- Judith († 1151). Als Erbin von Wassenberg ehelichte sie den Grafen Walram I. von Limburg († 1139).

\*\*\*\*\*

Auf Clementias Spur in Mittelhessen, auf das Stift Schiffenberg, möchte ich nicht in epischer Breite eingehen. Hier stellte die greise Gräfin<sup>59</sup> für ihr Seelenheil ihr – aus ihrer Sicht – entfernt liegendes Wittum aus erster Ehe zur Verfügung. Ohne es ahnen zu können, hat sie gleichzeitig über den Standort des späteren Gießen, an das damals sicherlich noch niemand gedacht hat, entschieden. Als 1150 ihr Enkel Wilhelm Burg Gleiberg räumen musste,<sup>60</sup> sah er sich zum Bau einer Wasserburg in der Flussaue genötigt, denn auf dem Schiffenberg blühte ja der Großmutter Augustiner-Chorherrenstift.

Aus dem Jahre 1129 liegen zwei Urkunden<sup>61</sup> zur Gründung dieses Stifts vor:

- Trier 1129 VI 17: Erzbischof Meginher von Trier (1127–1130),<sup>62</sup> Diözesan des Platzes, bestätigte die Schenkung des Ortes (locus) Schiffenberg von Seiten der Clementia an das Erzstift Trier. Mit diesem Titel – auf Grund einer Kopie des 14. Jahrhunderts über-

liefert – übergab die „domina Clementia venerabilis comitissa“ (die Herrin C., die verehrungswürdige Gräfin)<sup>63</sup> mit Zustimmung ihres Sohnes, des Grafen Wilhelm von Luxemburg (1095–1130) und ihrer Tochter Ermesindis [Gräfin Namur] den Ort mit sechzehn Hufen samt Zehntrechten und behielt sich die Vogtei (Schutzherrschaft) vor.

- Die umfangreichere Gründungsurkunde, ohne Ausstellort und lediglich mit der Jahresangabe „1129“, liegt als Originalausfertigung im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt. Auch dieses Dokument wurde von Erzbischof Meginher ausgestellt und besiegelt. Hier wird uns Clementia als „comitissa nobilis“ (hochadelige Gräfin) von Gleiberg vorgestellt. Das Adjektiv „nobilis“ kann in diesem Zusammenhang nur als Betonung verstanden werden. Sie übergab durch die Hand ihres Gatten – und damit Muntwalts – Graf Gerhards I. von Geldern Gott und Maria den Schiffenberg im Wieseckerwald mit über zwanzig Hufen Zubehör. Eindrucksvoll wird der Übergabegestus Graf Gerhards beschrieben: er hob seinen Handschuh<sup>64</sup> hoch empor zu Gott. Nach mittelalterlichem Recht unterstand auch eine verehrungswürdige Clementia der Munt ihres Eheherrn. Es folgten Regelungen über die Neubruchzehnten, es folgte die Zustimmung der Pfalzgräfin Gertrud,<sup>65</sup> der ein Viertel des Wieseckerwaldes<sup>66</sup> gehörte – sie zählte zu der anderen luxemburgischen Teilungspartei, also zur Seite der Nachfahren König Hermanns († 1088) auf Burg Gleiberg; sodann folgte die Nennung der Begünstigten, der Augustinerchorherren und somit die Institution des Stifts, dann die Regelung der Vogtei: Der jeweils älteste Nachkomme der Clementia sollte dieses Amt innehaben. Diese Stiftungsverfügung wurde unter den Bann der Apostel Petrus und Paulus, des Papstes und des Trierer Erzbischofs gestellt. Wer dawider frevelt, solle – so die markante spirituelle Poenformel – in ewiger Verfluchung mit Datan und Abiram<sup>67</sup> in einem zweiten Tod in ewigem Feuer brennen, ohne vom Feuer aufgezehrt zu werden.

In der umfangreichen Zeugenliste<sup>68</sup> mit über 35 Geistlichen und Laien fehlt Clementias Sohn Graf Wilhelm von Luxemburg, der kurz zuvor mit dem Erzbischof von Trier in heftiger Fehde gelegen hatte. Unser besonderes Interesse erheischt die Person des Truchsessen der Clementia,

Gerhard, der wohl die Reise des alten Ehepaars vom Niederrhein her organisatorisch zu betreuen hatte. Des Weiteren – aus unserer mittelhessischen Sicht – die Ahnherren der Merenberger und der Solmser. Die Zusammensetzung der Liste spricht eindeutig dafür, dass auch dieser Rechtsakt in Trier am Hofe des Erzbischofs stattgefunden hat. Sind Gerhard und Clementia – so darf gefragt werden – mit dem Schiff gekommen? Die Anwesenheit des Abtes Richard von Springiersbach<sup>69</sup> spiegelt die Tatsache, dass das neue Stift im Ostzipfel der Trierer Diözese mit Chorherren aus diesem moselländischen Stift bei Kröv besiedelt worden ist. Wahrscheinlich hat auch Clementia damals eine eigene Urkunde für das junge Stift über der Lahn erlassen, doch ist dieses Dokument zu Ende des 13. Jahrhunderts bei der Herstellung der „Schiffenberger Urkundenfälschungen“ geopfert worden – bis auf das Siegel, das einem Falsifikat auf das Jahr 1141 angefügt wurde:<sup>70</sup> Eine weibliche Figur mit einem aufgeschlagenen Buch. Die Umschrift ist leider weggebröselt.<sup>71</sup> Die jüngste Dokumentation über frühe Frauensiegel im Rheinland bewertet diesen Siegelabdruck als echt.<sup>72</sup> Wann die Gräfin von Geldern den Entschluss gefasst hat, im Rahmen der damals aufstrebenden Kanonikerreform<sup>73</sup> ein Stift ins Leben zu rufen, ist nicht sicher bekannt. Euler<sup>74</sup> dachte an 1103/05, wohl eine gelehrte Spekulation auf Grund unzutreffender Prämissen. Ich gehe davon aus, dass Clementia erst gegen Ende ihres Lebens daran gedacht hat. Eines freilich muss klar sein: Verglichen mit der Altmünsterstiftung bei Luxemburg 1083 war Schiffenberg ein minder bedeutendes Objekt, wie schon Euler<sup>75</sup> gesehen hat, ein persönliches Anliegen der Greisin, vor ihrem Tod aus dem fernen Wittum zum Heil ihrer Seele noch etwas Gottdienliches zu gestalten. Doch gab es, wie so oft im Mittelalter, zugleich und ohne Widerspruch ein politisches Movens. Erst der Sieg des Trierer Erzbischofs im Kampf gegen Clementias Sohn Graf Wilhelm von Luxemburg hat 1127 den Weg eröffnet, ein Zeichen der Versöhnung zu setzen: Mit dem Stift Schiffenberg wollte Clementia am Ende ihrer Tage hienieden auf Erden dem Frieden ein Zeichen widmen, dem Frieden zwischen den territorialpolitischen Rivalen Trier und Luxemburg.

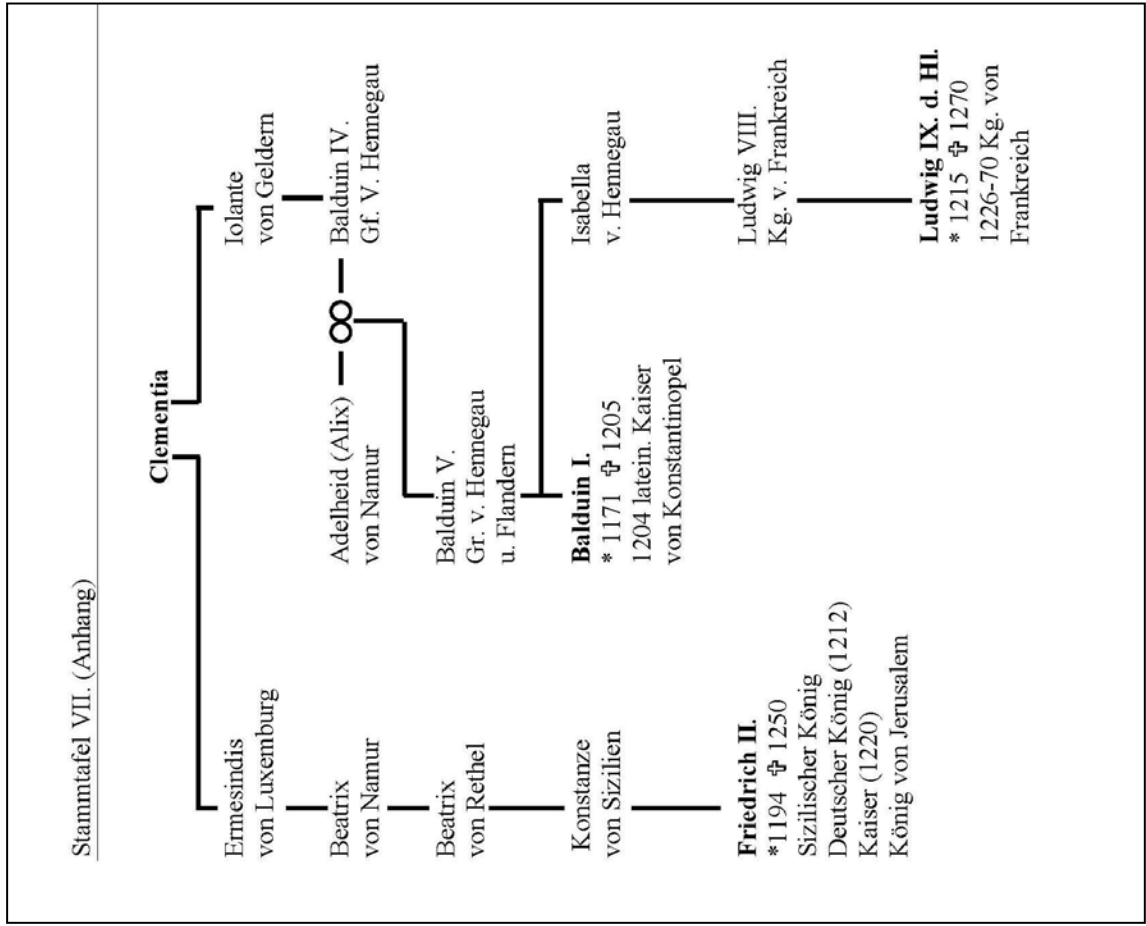
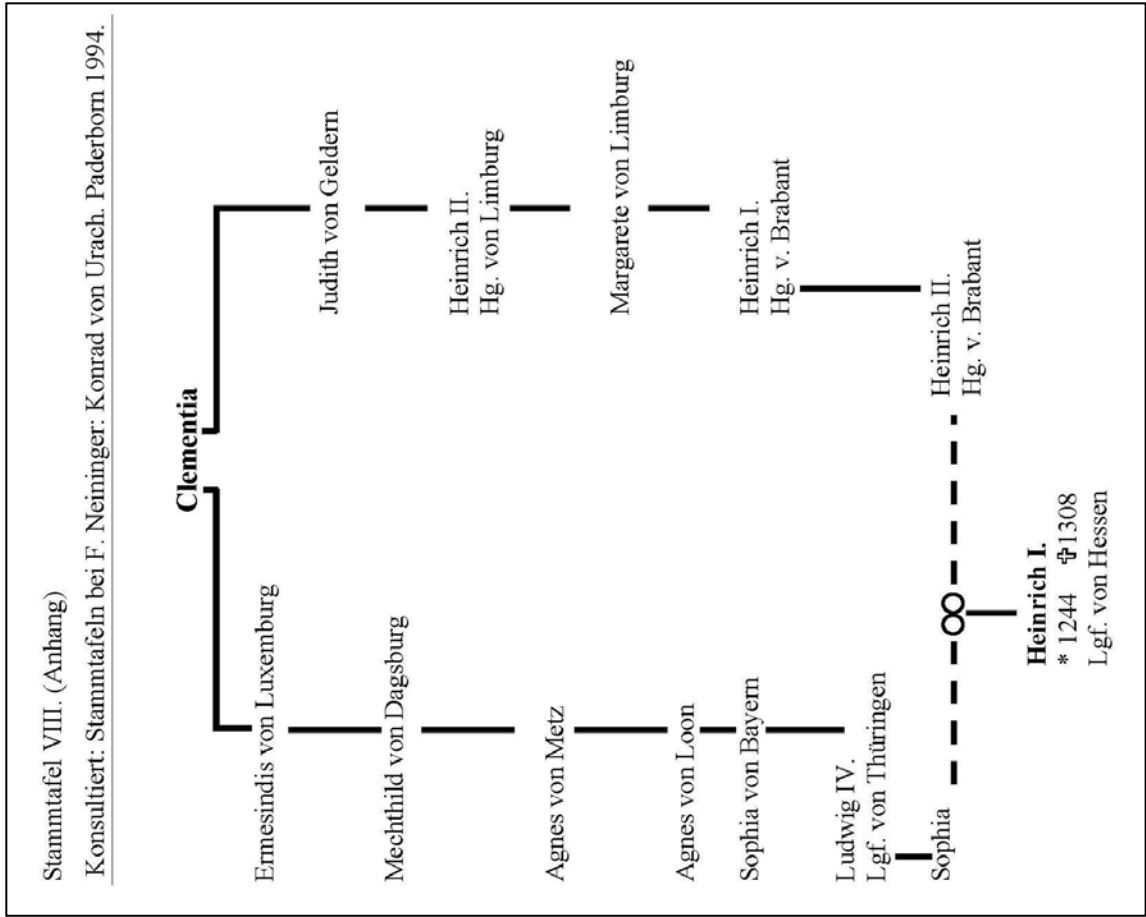
Nach Ausweis des Totenbuchs von Floreffe<sup>76</sup> ist Clementia an einem 4. Januar verstorben: also 1130 oder wenige Jahre später. Neben ihrem ersten Gatten Konrad fand sie in der Altmünsterkrypta bei Luxemburg ihre ewige Ruhe<sup>77</sup> – bis 1543, als das Kloster Zerstörung anheimfiel. Die

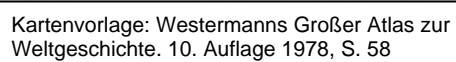
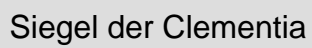
sterblichen Reste des Stifterpaares nebst der erwähnten Bleitafel für Graf Konrad wurden geborgen und offenbar im Neumünster bewahrt. Hier verlieren sich im 18. Jahrhundert die letzten Spuren. Die Memoria an Konrad und Clementia schien erloschen.

Wir haben ein langes, von Gott gesegnetes Frauenleben im Zeitalter des Investiturstreits und des Ersten Kreuzzugs, mal in Saliernähe, mal in Salierferne, verfolgen können: von der wohl aus dem östlichen Pyrenäumfeld stammenden Mutter über Aquitanien, Luxemburg, Geldern bis hin (wohl) nach Trier. Neun Kinder hat Clementia zwei Gatten geschenkt: fünf Söhne und vier Töchter. Einen Sohn musste sie Gott auf dem Kreuzzug darbringen.

Georges Duby in seinem bekannten Buch „Mütter, Witwen, Konkubinen“<sup>78</sup> hat das Leben der adeligen Frauen des feudalen Früh- und Hochmittelalters beschrieben: Mit dem Ende der Kindheit, mit 12 bis 14 Jahren, nach dem Willen des Vaters verheiratet, oblagen sie der vornehmsten Aufgabe, möglichst viele Kinder zu gebären, insbesondere den Stammhalter. Wenn die biologische Reproduktionsfähigkeit erschöpft war, zogen sich die Damen in die Rolle der „matrona nobilis“ zurück, im Regelfall als Witwe, Clementia als Ehefrau. Sie wurden „venerabiles“ (ehrwürdig) und gewannen Einfluss auf die Familienangelegenheiten. Andere traten als Witwe in ein Kloster oder in ein Stift ein. In die Rolle der pflicht- und normengebundenen Ehefrau hineingeboren und erzogen, hat Clementia sie erfüllt; es war eben ihr Weg in der damaligen Gesellschaft, Gott zu dienen, Gott, der sie – so der Glauben – an diesen Platz gestellt hatte.

Clementias Nachleben konkretisiert sich nicht nur auf dem Schiffenberg bei uns an der Lahn. Clementias Nachkommen haben sich auf Königsebene in Europa ausgebreitet: Kaiser Friedrich II., Kaiser Balduin I. von Konstantinopel und König Ludwig IX., der Heilige von Frankreich zählen ebenso dazu wie Landgraf Heinrich I. von Hessen, der 1265 mit Gießen auch die Schutzherrschaft über das Stift Schiffenberg erwarb.





- <sup>1</sup> Überarbeitete Druckfassung eines Vortrags, gehalten am 13.3.2003 vor dem Verein „Frau und Kultur“ in Gießen.
- <sup>2</sup> Die gesamte Literatur zum Stift – leider nur bis 1979 – verzeichnet: *Germania Pontificia*, vol. X/1. [Bearb. v.] Egon Boshof. Göttingen 1992, S. 377f. Wie in der Reihe „*Regesta Pontificum Romanorum*“ üblich, gibt Boshof (S. 378–380) einen kurzen Abriss der Stiftsgeschichte in lateinischer Sprache. – Seit 1979 sind erschienen: *Der Schiffenberg. Die Geschichte eines Berges. Seine Siedlungen und seine Kirche*. Hg. v. Magistrat der Stadt Lahn. Gießen 1979. – Karl F. Euler: Ein unbeachteter Propst und ein unbeachtetes Siegel des Schiffenbergs, in: *MOHG NF 68* (1983) S. 127–138 [Propst Hermann 1318–1323]. – Karl F. Euler: Das Haus auf dem Berge. Die Geschichte des Augustinerchorherrenstiftes Schiffenberg (1129–1323). Gießen 1984. – Karl F. Euler: Der Gießener Hausberg. Aufsätze zur Vorgeschichte und Geschichte des Augustinerchorherrenstiftes Schiffenberg. Gießen 1985. Euler hat mit großer Gelehrsamkeit und Umsicht viele Missverständnisse und Detailprobleme der älteren Forschung klären können, so dass man heute dies nicht mehr aufgreifen muss. – Anton Kolar: Clementia schenkte den „Berg im Wiesecker Wald“ der Gottesmutter. Die erste christliche Glaubensstätte für die Roddörfer um den Schiffenberg, in: *Heimat im Bild*, Gießen 1992, 49. Woche. – Jürgen Römer: Die Einkünfteverzeichnisse des Klosters Zelle bei Schiffenberg aus dem 14. Jahrhundert, in: *Hessisches Jahrbuch f. Landesgesch.* 47 (1997) S. 35–84. – Helmut Klezl: Die Übertragung von Augustinerchorherrenstiften an den Deutschen Orden zwischen 1220 und 1323. Ursachen, Verlauf, Entwicklungen. Neuried 1998 (Deutsche Hochschuledition 66) [S. 187–285 zu Schiffenberg]. – Hans H. Kaminsky: Waid-Anbau vor den Toren Wetzlars (1310)? In: *Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins* 42 (2004) S. 39–51.
- <sup>3</sup> Zu Clementia s. Karl F. Euler: Clementia. Gräfin von Gleiberg und Stifterin des Schiffenbergs. Gießen 1978; ferner Euler, Hausberg (s. Anm. 2) S. 33–44.
- <sup>4</sup> Ernst Klebel: „Es ist eben doch die Genealogie, die weit mehr Aufschluß über die politische Stellung der großen Adelsgeschlechter gibt, als alle Untersuchungen über den geistesgeschichtlichen Gehalt irgendwelcher Streitschriften.“ Zitat aus: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 102 (1954) S. 187. Zur Fragestellung allgemein s. Karl Schmid: Gebetsgedenken und adliges Selbstverständnis im Mittelalter. Sigmaringen 1983 [Aufsatz-Sammlung].
- <sup>5</sup> Zur Geschichte der Salierzeit seien genannt Stefan Weinfurter: *Herrschaft und Reich der Salier*. Sigmaringen 1992<sup>2</sup>. – Wilfried Hartmann: *Der Investiturstreit*. München 1993 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 21). – Karl Leyser: Am Vorabend der ersten europäischen Revolution. Das 11. Jahrhundert als Umbruchszeit, in: *Histor. Zs.* 257 (1993) S. 1–28. – Werner Goez: *Kirchenreform und Investiturstreit 910–1122*. Stuttgart 2000 (Urban-Tb. 462). – Egon Boshof: *Die Salier*. Stuttgart 2000<sup>4</sup> (Urban-Tb. 387). – Ludger Körntgen: *Ottonen und Salier*. Darmstadt 2002 (Geschichte kompakt). – Eher aus mentalitätsgeschichtlicher Sicht Peter Dinzelsbacher: *Europa im Hochmittelalter 1050–1250. Eine Kultur- und Mentalitätsgeschichte*. Darmstadt 2003. – Speziell zum rheinischen Raum: *Rheinische Geschichte in drei Bänden*. Hg. v. Franz Petri und Georg Droege, Bd. I/3: Düsseldorf 1983, S. 125–198 (Rudolf Schieffer).
- <sup>6</sup> Ulrich Nonn: Geblütsrecht, Wahlrecht, Königswahl: Die Wahl Lothars III. 1125, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 44 (1993) S. 146–157.
- <sup>7</sup> Zur Geschichte Aquitaniens seien genannt Alfred Richard: *Histoire des comtes de Poitou 778 à 1204*. 2 Bde. Paris 1903. – Leonce Auzias: *L'Aquitaine carolingienne (778–987)*. Toulouse 1937 [zu den Grundlagen; zum Buch s. unten Kienast (1968) S. 164 Anm. 3]. – Yves Renouard: Les institutions du duché d'Aquitaine des origines à 1453, in: Ferdinand Lot / Robert Fawtier (Ed.): *Histoire des institutions françaises au moyen âge*, t. I: Paris 1957, S. 157–183. – Walther Kienast: *Der Herzogstitel in Frankreich und Deutschland (9.–12. Jahrhundert)*. München–Wien 1968, S. 162–241, bes. S. 175ff. – Charles Higounet (Ed.): *Histoire de l'Aquitaine. Documents*. Paris 1971 (Univers de la France). – *Histoire du Poitou, du Limousin et des pays charentais*. Ed. par Edmond-René Labande. Toulouse 1976. – Zusammenfassend *Lexikon des Mittelalters*, Bd. I: München–Zürich 1980, Sp. 829–832.

- <sup>8</sup> Vgl. Jean-François Lemaignier: *Le gouvernement royal aux premiers temps capétiens (987–1108)*. Paris 1965; Jean Favier: *Frankreich im Zeitalter der Lehnsherrschaft, 1000–1515*. Stuttgart 1989, bes. S. 61–114; zusammenfassend Joachim Ehlers: *Geschichte Frankreichs im Mittelalter*. Stuttgart 1987, bes. S. 76–107.
- <sup>9</sup> Richard (s. Anm. 7) I S. 237–265.
- <sup>10</sup> Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Hg. v. Detlev Schwennicke, Bd. II: Marburg 1984, Tf. 76. Hier tritt freilich Clementia fälschlich als „Erbin von Longwy“ in Erscheinung.
- <sup>11</sup> Heinz Thomas: Zur Kritik an der Ehe Heinrichs III. mit Agnes von Poitou, in: *Festschrift für Helmut Beumann*. Sigmaringen 1977, S. 224–235 (Problem: zu nahe Verwandtschaft der Ehepartner).
- <sup>12</sup> Mechthild Black-Veldtrup: *Kaiserin Agnes (1043–1077)*. Köln - Weimar - Wien 1995 (Münster-sche Historische Forschungen 7). Zur politischen Seite der Ehe von 1043 s. Boshof, Salier (s. Anm. 5) S. 113f. Zum „Problem“ des minderjährigen Königs s. Thilo Offergeld: *Reges pueri. Das Königtum Minderjähriger im frühen Mittelalter*. Hannover 2001 (Monumenta Germaniae Historica Schriften 50), der S. 785–797 im Nachhall auf Heinrich IV. eingeht.
- <sup>13</sup> Dazu einige Bemerkungen bei Euler, Hausberg (s. Anm. 2) S. 38f.
- <sup>14</sup> Black-Veldtrup (s. Anm. 12) S. 59 Anm. 430, S. 370 m. Anm. 135 (Quelle: Chronik von St-Maixent).
- <sup>15</sup> Black-Veldtrup (s. Anm. 12) S. 37 Anm. 262, S. 59 Anm. 430.
- <sup>16</sup> Zu dieser Region s. A. R. Lewis: *The Development of Southern France and Catalan Society, 718–1050*. Austin 1965. Euler, Hausberg (s. Anm. 2) S. 44 Anm. 80 verweist auf Namensbelege in Cluny (bei Mâcon), Aniane und Beaulieu-sur-Dordogne (bei Limoges). Von diesen Klöstern liegt Aniane immerhin in Septimanie.
- <sup>17</sup> Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Hg. v. Detlev Schwennicke, Bd. III/1: Marburg 1984, Tf. 132, 133, 138–140, 145. In Bigorre findet sich auch der Name „Clemencia“.
- <sup>18</sup> Europ. Stammtafeln II (s. Anm. 10) Tf. 56.
- <sup>19</sup> Ich verweise auf Michel Margue: *Ermesinde Gräfin von Luxemburg (1186–1247)*, in: *Rheinische Lebensbilder*, Bd. 15: Köln 1995, S. 23–41.
- <sup>20</sup> Zu dieser Gräfin s. Odilo Engels in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. III: München - Zürich 1986, Sp. 2157f.
- <sup>21</sup> Odilo Engels: *Reconquista und Landesherrschaft*. Paderborn 1989, S. 9 (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft NF 53).
- <sup>22</sup> Statt theoretischer Fachliteratur nenne ich ein markantes Beispiel aus dem Mittelalter: Der Abt der Reichenau erläuterte – aus unserer modernen Sicht völlig zutreffend – König Heinrich III. 1044/46, dessen Abstammung von Karl d. Gr. und leitete daraus politische Konsequenzen ab: *Die Briefe des Abtes Bern von Reichenau*. Hg. v. Franz-Josef Schmale. Stuttgart 1961, S. 55f. Nr. 26 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 6).
- <sup>23</sup> Europäische Stammtafeln II (s. Anm. 10) Tf. 76. Anders Euler, Clementia (s. Anm. 3) S. 9: Hochzeit um 1063, was m. E. zu früh angesetzt ist.
- <sup>24</sup> Heinz Renn: *Das erste Luxemburger Grafenhaus (963–1136)*. Bonn 1941 (Rhein. Archiv 39); Markus Twellenkamp: *Das Haus der Luxemburger*, in: *Die Salier und das Reich*. Hg. v. Stefan Weinfurter, Bd. I: Sigmaringen 1992<sup>2</sup>, S. 475–502. Stammtafel: Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Hg. v. Detlev Schwennicke, Bd. VI: Marburg 1978; Tf. 128.
- <sup>25</sup> In Bayern 1004–1009 und 1017–1026 (Hg. Heinrich V.) bzw. 1042–1047 (Hg. Heinrich VII.). In Nieder-Lothringen 1046–1065 (Hg. Friedrich).
- <sup>26</sup> Zu Burg Gleiberg s. zuletzt Gerd Strickhausen: *Burgen der Ludowinger in Thüringen, Hessen und Rheinland*. Darmstadt - Marburg 1998, S. 250 (Quellen und Forschungen zur hessischen

Geschichte 109). Die zur Beurteilung des Platzes im 10. Jh. notwendigen archäologischen Forschungen stehen noch aus.

- <sup>27</sup> Die Chroniken Bertholds von Reichenau und Bernolds von Konstanz 1054–1100. Hg. v. Ian S. Robinson. Hannover 2003, S. 461 (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum, Nova Series XIV). Vgl. Twellenkamp (s. Anm. 24) S. 487f.
- <sup>28</sup> Der Empfänger, Abt Rudolf von St-Vanne in Verdun, war ein strikter Anhänger Papst Gregors VII. in den Tagen des Investiturstreits. Die Urkunde, die Camillus Wampach (Hg.): Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit, Bd. I: Luxemburg 1935, nicht aufgenommen hat, liegt nur in einem Druck von 1742 vor, zitiert bei Euler, Clementia (s. Anm. 3) S. 12 Anm. 47. Zweifel an der Echtheit des Textes ignorierte Renn (s. Anm. 24) S. 147.
- <sup>29</sup> Vgl. Wampach I (s. Anm. 28) S. 441f. Nr. 299. Ulrich Schmidt: Die Wahl Hermanns von Salm zum Gegenkönig 1081, in: Ex Ipsiis Rerum Documentis. Festschrift für Harald Zimmermann. Sigmaringen 1991, S. 477–491.
- <sup>30</sup> Wampach I (s. Anm. 28) S. 445f. Nr. 301.
- <sup>31</sup> Zu Bischof Hermann von Metz (1073–1090) s. Michel Parisse in: Lexikon des Mittelalters, Bd. IV: München - Zürich 1989, Sp. 2164f.: ein militanter Gegner Kaiser Heinrichs IV. Anzumerken ist, dass Luxemburg (Stadt) damals zur Erzdiözese Trier gehörte. Erzbischof Egilbert von Trier (1079–1101) war indessen eine Kreatur König Heinrichs IV.; vgl. Ferdinand Pauly: Aus der Geschichte des Bistums Trier. Die Bischöfe bis zum Ende des Mittelalters. Trier 1969, S. 71f. (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 18).
- <sup>32</sup> Wampach I (s. Anm. 28) S. 452f. Nr. 303.
- <sup>33</sup> Allgemein zu solchen Abenteuern s. John Wilkinson: Jerusalem pilgrims before the Crusades. Warminster 1977. Mit Graf Konrad I. zog auch Bischof Pibo von Toul (1069–1107), damals bereits als Gregorianer einzustufen. Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. VIII: Freiburg/Br. 1963<sup>2</sup>, Sp. 491f.
- <sup>34</sup> Euler, Clementia (s. Anm. 3) S. 14 m. Anm. 62: belegt in einer Urkunde von 1123 bei Wampach I (s. Anm. 28) S. 512 Nr. 358; s. auch ebd. s. 452f. Nr. 303.
- <sup>35</sup> Zitiert bei Wampach I (s. Anm. 28) S. 453. Den Text der Tafel hat C. Bruschi 1551 gedruckt und damit überliefert.
- <sup>36</sup> Papst Gregor VII. (1073–1085), der große Gegenspieler Kaiser Heinrichs IV. Vgl. Uta-Renate Blumenthal: Gregor VII. Papst zwischen Canossa und Kirchenreform. Darmstadt 2001 (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance).
- <sup>37</sup> Wampach I (s. Anm. 28) S. 509f. Nr. 358; s. auch die Urkunde des Trierer Erzbischofs Bruno ebd. Nr. 359.
- <sup>38</sup> Ich folge hier: Europäische Stammtafeln. Neue Folge, Bd. VI (s. Anm. 24) Tf. 128.
- <sup>39</sup> Ursula Vones-Liebenstein in: Lexikon des Mittelalters, Bd. IX: München 1998, Sp. 139f.
- <sup>40</sup> Wampach I (s. Anm. 28) S. 454.
- <sup>41</sup> Vgl. Heide Dienst: Agnes. Herzogin – Markgräfin. Ehefrau und Mutter. Wien 1985.
- <sup>42</sup> Vgl. Anm. 61: Nr. 1329.
- <sup>43</sup> Euler, Clementia (s. Anm. 3) S. 22.
- <sup>44</sup> Europäische Stammtafeln. Neue Folge, Bd. VI (s. Anm. 24) Tf. 25. Die Bemerkungen bei Euler, Clementia (s. Anm. 3) S. 22 sind gegenstandslos. Er ging davon aus, dass Gerhard I. von Geldern 1118 starb.
- <sup>45</sup> Zu Geldern s. zusammenfassend Wolfgang Herborn in: Lexikon des Mittelalters, Bd. IV: München - Zürich 1989, Sp. 1198f. (mit Literaturangaben).
- <sup>46</sup> Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 3: Nordrhein-Westfalen. Hg. v. Franz Petri u. a. Stuttgart 1970<sup>2</sup>, S. 756f. (Kröners Taschenausgabe 273).

- <sup>47</sup> Oorkondenboek der Graafschappen Gelre en Zutphen tot of den Slag van Woeringen. Uitgegeven door L. A. J. W. Baron Sloet. s'-Gravenhage 1872–1876.
- <sup>48</sup> Monumenta Germaniae Historica. Diplomata regum et imperatorum Germaniae, t. VI. Edd. Dietrich von Gladiss u. Alfred Gawlik. Berlin / Weimar / Hannover 1941–1978, Nr. 468, 470a, 471, 491 (1101–1105). Unsicher: Nr. 459 (1098).
- <sup>49</sup> Zu Erzbischof Friedrich I. s. Geschichte des Erzbistums Köln. Hg. v. Eduard Hegel, Bd. 1: Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. 2. Aufl. neu bearb. v. Friedrich Wilhelm Oediger. Köln 1972, S. 131–140. Die Belege für die Kontakte Graf Gerhards I. zum Erzbischof bietet Richard Knipping (Bearb.): Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 2: 1100–1205. Bonn - Köln 1901, Nr. 31 (1104), 64 (1109), 94, 95 (1112), 138 (1117), 142 (1118), 191 (1121), 236 (1127), 239 (1128), 246 (1129), 268 (1122/31). (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XXI).
- <sup>50</sup> Strickhausen (s. Anm. 26) S. 250.
- <sup>51</sup> 1129 in der umfangreicheren Stiftungsurkunde des Schiffenberg: s. Anm. 61.
- <sup>52</sup> Zuerst publiziert in: 800 Jahre Gießener Geschichte 1197–1997. Hg. v. Ludwig Brake und Heinrich Brinkmann. Gießen 1997, S. 1f.
- <sup>53</sup> Die Bewertung wird erschwert durch den Umstand, dass die Diplomata-Edition Heinrichs V. im Rahmen der Monumenta Germaniae Historica noch aussteht; es gibt auch keine Regesten (deutsche Inhaltsangaben der Urkunden des letzten Saliers) in der Serie der „Regesta Imperii“.
- <sup>54</sup> Ich stütze mich hier auf die Lektüre der Urkundensammlung des Baron Sloet (s. Anm. 47). An dem Aufstand Erzbischof Friedrichs und einiger niederrheinischer Fürsten im Jahre 1114 gegen Kaiser Heinrich V. hat Geldern offenbar nicht teilgenommen: Knipping (s. Anm. 49) S. 15f. Nr. 104.
- <sup>55</sup> Peter Classen: Das Wormser Konkordat in der deutschen Verfassungsgeschichte, in: Investiturstreit und Reichsverfassung. Hg. v. Josef Fleckenstein. Sigmaringen 1973, S. 411–460 (Vorträge und Forschungen XVII).
- <sup>56</sup> Zur Sache s. Gerd Tellenbach: Der Sturz des Abtes Pontius von Cluny und seine geschichtliche Bedeutung, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 42/43 (1963) S. 13–55. Zur Bedeutung Clunys s. Joachim Wollasch: Cluny – „Licht der Welt“. Aufstieg und Niedergang der klösterlichen Gemeinschaft. Zürich 1996 (bes. S. 198f. zu Abt Pontius).
- <sup>57</sup> MGH Diplomata regum et imperatorum Germaniae, t. VIII. Edd. Emil von Ottenthal u. Hans Hirsch. Berlin 1927, S. 55 Nr. 33. Johann Friedrich Böhmer: Regesta Imperii, t. IV/1: 1125 (1075)–1137. Neubearbeitet von Wolfgang Petke. Köln - Weimar - Wien 1994, S. 168f. Nr. 267. Rahmen des „Familientreffens“ war ein Hoftag König Lothars III. in Lüttich, zu dem auch Papst Innocenz II. gekommen war: Böhmer-Petke S. 163–168 Nr. 266.
- <sup>58</sup> S. oben Anm. 44.
- <sup>59</sup> Euler, Clementia (s. Anm. 3) S. 18, 22 geht davon aus, dass Graf Gerhard I. von Geldern 1118 gestorben ist. Die aus diesem Irrtum – Clementias 2. Gatte starb erst 1131 – abgeleiteten Mutmaßungen Eulers sind unbegründet.
- <sup>60</sup> Dazu zuletzt die Bemerkungen von Hans H. Kaminsky in: Die Geschichte eines Dorfes an der Lahn. Wißmar 778–2003. Hg. v. Günter Hans. Wettenberg 2003, S. 33, 35.
- <sup>61</sup> Arthur Wyss (Hg.): Hessisches Urkundenbuch, 1. Abt.: Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen, Bd. 3: Leipzig 1899, S. 300f. Nr. 1328, 1329 (Publicationen aus den Königlich Preussischen Staatsarchiven 73). Vgl. die Abbildungen in: Der Schiffenberg (1979, s. Anm. 2), Anhang Abb. 27, 29.
- <sup>62</sup> Zu Erzbischof Meginher s. F. Pauly (s. Anm. 31) S. 76f.

- <sup>63</sup> Schon 1123 nannte Graf Wilhelm seine Mutter „venerabilis mater“ (s. oben Anm. 37). Beide Belege unterstreichen das hohe Alter der Clementia.
- <sup>64</sup> Zum Rechtssymbol des Handschuhs s. Adalbert Erler in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. I: Berlin 1971, Sp. 1975f.
- <sup>65</sup> Diese Northeimerin war eine Schwester der Gemahlin König Lothars III., Richenza. Gertrud war in erster Ehe mit Pfalzgraf Siegfried bei Rhein vermählt. In zweiter Ehe verband sie sich mit Graf Otto von Rheineck, Sohn des Gegenkönigs Hermann a. d. H. Luxemburg. Vgl. Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Hg. v. Detlev Schwennicke, Bd. VIII: Marburg 1980, Tf. 132.
- <sup>66</sup> Kartierung um 1000, um 1400 in: Der Schiffenberg (1979, s. Anm. 2) am Ende des Abbildungsanhangs, nach Abb. 43.
- <sup>67</sup> Empörer gegen Moses im Alten Testament. Vgl. Die Bibel A–Z. Das große Salzburger Bibellexikon. Hg. v. Matthias Stubhann, Bd. 1: Salzburg [1985], S. 15, 135f. (mit den Belegen im AT).
- <sup>68</sup> Dazu Karl F. Euler: Die politische Bedeutung der Weihe der Schiffenberger Kirche (1129), in: MOHG NF 64 (1979) S. 29–48.
- <sup>69</sup> Zu Springiersbach s. Germania Pontificia X/1 (s. Anm. 2) S. 338f. (mit der Literatur bis 1987). Bis heute grundlegend ist Ferdinand Pauly: Springiersbach. Trier 1962 (Trierer Theologische Studien 13).
- <sup>70</sup> Wyss III (s. Anm. 61) S. 305f. Nr. 1332.
- <sup>71</sup> Abgebildet bei Euler, Clementia (s. Anm. 3) nach S. 39 Abb. 1 und in: Der Schiffenberg (1979, s. Anm. 2), Anhang, Abb. 23.
- <sup>72</sup> Andrea Stieldorf: Rheinische Frauensiegel. Zur rechtlichen und sozialen Stellung weltlicher Frauen im 13. und 14. Jh. Köln - Weimar - Wien 1999, S. 77f., 259, 407f. Nr. 98 (Rheinisches Archiv 142). Die Verfasserin hantiert leider zu sorglos mit dem fiktiven Jahr 1141.
- <sup>73</sup> Karl Bosl: Regularkanoniker und Seelsorge in Kirche und Gesellschaft des europäischen 12. Jh. München 1979; Stefan Weinfurter: Grundlinien der Kanonikerreform im Reich im 12. Jh., in: Studien zur Geschichte von Millstatt und Kärnten. Hg. v. F. Nikolasch. Klagenfurt 1997, S. 751–770 (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 78); Hubert Schopf: Augustiner-Chorherren, in: Kulturgeschichte der christlichen Orden in Einzeldarstellungen. Hg. v. Peter Dinzelbacher u. James Lester Hogg. Stuttgart 1997, S. 37–54 (mit Lit.) (Kröners Taschenausgabe 450).
- <sup>74</sup> Euler, Clementia (s. Anm. 3) S. 25. S. dazu oben Anm. 59.
- <sup>75</sup> Euler, Clementia (s. Anm. 3) S. 26.
- <sup>76</sup> Stift sö. Namur. Floreffe war eine Stiftung des Grafen Gottfried von Namur und seiner Gattin Ermesindis, einer Tochter der Clementia. Der Beleg: Necrologue de l'abbaye de Floreffe. Ed. par J. Berthier. Löwen 1876, S. 15 (Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique 13).
- <sup>77</sup> Zum Folgenden s. Karl F. Euler: Todesdatum, Sterbeort und Grabstätte der Gräfin Clementia von Gleiberg, in: MOHG NF 59 (1974) S. 168–179, bes. S. 173f.
- <sup>78</sup> Georges Duby: Mütter, Witwen, Konkubinen. Frauen im 12. Jh. Frankfurt/M. 1997.